

Die SMS der Neuzeit

Kommunikation Neue Nachrichtendienste heißen WhatsApp, SimsMe oder Facebook Messenger

Von unserem Digitalchef
Marcus Schwarze

Das Jahr 2014 wird vermutlich als jenes in die Geschichte eingehen, in der die SMS durch neue Nachrichtendienste abgelöst wurde. Der US-Dienst WhatsApp hat mit der gleichnamigen App inzwischen weltweit mehrere Millionen Teilnehmer gewonnen. Das Prinzip ist so simpel wie überzeugend: Zusätzlich zu Textnachrichten lassen sich per WhatsApp auch Bilder, Videoclips, eine Sprachaufnahme, der Standort auf einer Landkarte und ein Kontakt mit dem Handy versenden. Die eigenen Kontakte gleicht die App dabei mit dem Adressbuch im Handy oder Kontakten auf Facebook ab.

Wer will, kann darüber hinaus Gruppen mit mehreren Teilnehmern anlegen – zum Beispiel für die Familie, die Schulklasse der Kinder oder die Kollegen. Was man dann in eine Gruppe postet, bekommen alle Teilnehmer zu sehen. Ein weit verbreiteter Irrglaube bei den WhatsApp-Nachrichten betrifft die



Schritt für Schritt ins Internet

Unsere Serie für Einsteiger

Teil 30: Instagram
Teil 31: Verschlüsselte E-Mail
Teil 32: WiFi-Musiksysteme
Teil 33: Nachrichtendienste

zwei grünen Haken neben einer Nachricht. Viele Nutzer denken, dass die Nachricht bei zwei Haken vom Empfänger gelesen wurde. Tatsächlich bedeutet ein Haken lediglich, dass die Nachricht an den

Server übertragen wurde; zwei Haken zeigen an, dass die Nachricht erfolgreich an das Telefon des Gesprächspartners übertragen wurde.

Als die einst eigenständige Firma WhatsApp von Facebook übernommen wurde, haben sich viele Nutzer über den Datenschutz Gedanken gemacht. Einige sind zu anderen Diensten gewechselt, etwa zu dem Dienst Threema. Der funktioniert ähnlich wie WhatsApp, verschlüsselt aber die Nachrichten auf dem Weg durchs Netz. Auch die Deutsche Post hat

eine solche Software als App herausgebracht. Der Nachrichtendienst SimsMe verschlüsselt die übertragenen Nachrichten ebenfalls, darüber hinaus sollen die Nachrichten ausschließlich auf Servern in Deutschland abgelegt und nach der Zustellung beim Empfänger von den Servern gelöscht werden. Für die Nutzung wird es nötig, der App den Zugriff aufs Telefonbuch im Handy zu gestatten. Anschließend werden die Einträge anonymisiert mit der Nutzerliste von SimsMe abgeglichen. Der Plan der Post: zunächst eine möglichst große Zahl an

Nutzern zu gewinnen, um später Unternehmen dafür zu gewinnen, die App als gesicherten Kommunikationskanal mit ihren Kunden einzusetzen. Eine Besonderheit ist bei SimsMe die Fähigkeit, übertragene Nach-

richten nach einer festgelegten Zeit automatisch zu löschen. So kann beispielsweise eingestellt werden, dass ein verschicktes Foto beim Empfänger nur zehn Sekunden zu sehen ist. Dann wird es automatisch gelöscht. Nutzer können das Löschen allerdings umgehen, indem sie rechtzeitig ein Bildschirmfoto anfertigen. Auf dem iPhone geht das per Gedrückthalten der Home-Taste und kurzem Drücken der Ein-/Aus-Taste oben rechts. Auf neueren Android-Handys geht das durch gleichzeitiges Drücken der Power- und der Home-Taste.

Eine weitere Alternative unter den Nachrichtendiensten ist der Facebook Messenger. Als eigenständige App verknüpft er das Facebook-Konto mit dem Handy. Auch hierüber lassen sich Texte, Fotos, Videos und Standorte übertragen. Die Crux bei allen diesen Diensten ist, dass sie nicht miteinander kompatibel sind. Wenn man die handy-internen Benachrichtigungen generell ausgeschaltet hat, muss man stets jede App einzeln öffnen, um eingegangene Post abzufragen.

Neue Nachrichtendienste wie WhatsApp, SimsMe oder Facebook Messenger haben die SMS abgelöst.



Was bringen OLED-Displays?

Technik Abkürzung steht für organische, Licht aussendende Dioden

Ihre Leuchtstärke und Lebensdauer sind inzwischen so weit entwickelt, dass OLEDs bei Smartphone-Displays konkurrenzfähig geworden sind. Und auch bei Fernsehern könnten die organischen, Licht aussendenden Dioden (OLEDs) künftig zu den vorherrschenden LCD-Paneln aufschließen, berichtet die Fachzeitschrift „Video“. Denn OLEDs haben einen perfekten Schwarzwert und ermöglichen den Blick aus ganz unterschiedlichen

Winkeln, weil sie selbst in alle Richtungen leuchten. Außerdem bieten sie brillante Farben und schnelle Reaktionszeiten.

Anders als die Flüssigkristall-Zellen der LCD-TVs benötigen OLED-Displays den Experten zufolge keine Hintergrundbeleuchtung, was eine optimale Ausleuchtung garantiert und Energie spart. Letzteres gilt auch, weil inaktive OLED-Pixel keinen Strom verbrauchen. Probleme bei OLEDs, an denen die Hersteller noch arbeiten, sind den Angaben zufolge die schnellere Alterung blauer Pixel sowie eine Neigung zum Einbrennen von Bildern (Memory-Effekt). Hinzu kommt derzeit noch eine zu

kostspielige und technisch noch nicht ausgereifte Fertigung in kleinen Anlagen: Weil aufgrund der komplizierten Herstellung 60 bis 80 Prozent der Panels aussortiert werden müssen, sei die Produktion großer Displays noch ineffizient und führe zu sehr teuren Geräten.

Die Bezeichnung „organisch“ im Zusammenhang mit OLEDs ist leicht falsch zu verstehen und bezieht sich laut den Experten nicht auf Lebewesen. Organisch steht schlicht und einfach für Kohlenstoffverbindungen. Denn ein OLED-Pixel ist vereinfacht gesagt nichts anderes als eine Plastikfolie, die leuchtet, wenn sie unter Strom gesetzt wird.

Sperre beugt Ärger vor

Betrug Nicht auf Links in SMS klicken

Besitzer von Android-Smartphones sollten besser nicht auf Links in Kurznachrichten tippen – vor allem, wenn sie die SMS gar nicht erwartet haben. In von Betrügern versendeten falschen Paketbenachrichtigungen an Handys wird der Empfänger zum Nachverfolgen der fingierten Sendung aufgefordert, auf einen Link zu tippen. Betroffene, die das getan haben, tappen den Verbraucherschutzern zufolge aber mit hoher Wahrscheinlichkeit in eine Abo-Falle und finden am Ende des Monats Posten in Höhe von mehreren Hundert Euro auf ihrer Handyrechnung. Auch wenn

über solche Abo-Fallen zustande gekommene Verträge meist nicht wirksam sind, haben Betroffene erst einmal den Ärger und den Zeitaufwand, die zu Unrecht abgebuchten Beträge vom Handyanbieter zurückzubekommen. Deshalb sollte man von seinem Provider eine sogenannte Drittanbietersperre verlangen, raten Experten. Die Anbieter sind zur kostenlosen Einrichtung der Sperre verpflichtet. Technisch gesehen, verhindert die Maßnahme, dass die Mobilfunknummer des Smartphones an Dritte übertragen wird und so zur Grundlage für Forderungen werden kann.

Kompakt

Das Supportprofil zeigt alle wichtigen Daten

Apple Auch nachträglich ist eine Registrierung mit der Seriennummer möglich

Apple-Geräte wie iPhone und iPad lassen sich zentral im Supportprofil auf Apples Internetseite verwalten. Dort können Nutzer von allen unter ihrer Apple-ID registrierten Geräten die Seriennummer nachschlagen, Garantiezeiträume abfragen, Reparaturen veranlassen oder sich bei Problemen Rat holen. Die meisten Geräte wie iPhone oder iPad werden auf Nutzerwunsch hin beim ersten Einschalten für den Dienst registriert, andere Geräte wie Mac-Computer oder das AppleTV lassen sich auch nachträglich noch

hinzufügen. Im Profil können Nutzer laut der Zeitschrift „Iphone-Welt“ zum Beispiel nach einem Diebstahl die für eine Anzeige nötigen Gerätedaten nachträglich ermitteln. Wer sein Gerät bei der Inbetriebnahme nicht registriert hat und dies nachholen möchte, braucht dazu nur die Seriennummer. Die lässt sich bei iOS-Geräten in den Einstellungen unter den Menüpunkten „Allgemein/Info“ ermitteln. Mac-Nutzer klicken oben links auf dem Bildschirm das Apfelsymbol an und dort den Unterpunkt „Über diesen Mac“.



Keine Ballerspiele

■ **Jugend.** Computerspiele, bei denen es vor allem ums Kämpfen, Verletzen und Töten geht, können Kinder und Jugendliche verstören. Im Zweifelsfall sollten Eltern bei diesen Ego-Shootern auf die Alterskennzeichnung der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) achten. Besser geeignet sind Serious Games oder Jump & Run-Spiele, teilt das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz mit, das gemeinsam mit der Initiative D21 eine neue Broschüre herausgebracht hat. Vorsichtig sollten Jugendliche auch bei Spielen sein, bei denen sie sich durch vermeintlich kleine Beträge eine bessere Ausstattung zusammenstellen können. Das kann schnell hohe Kosten verursachen.

Sender aus aller Welt

■ **Streamen.** Auch für Besitzer eines Smartphones ohne UKW-Empfänger gibt es die Möglich-

keit, Radio zu empfangen. Das funktioniert dann als Stream übers Internet mit einer App wie TuneIn. Die kostenlose Anwendung für Android, iOS und Windows Phone bringt Radiosender aus aller Welt aufs Handy. Die Suche nach Sendern erleichtern zahlreiche Filteroptionen für Genre, Erdteil, Stadt oder Sprache. Eine normale UMTS-Verbindung reicht für eine stabile Übertragung völlig aus. Damit das monatliche Datenvolumen nicht zu schnell aufgebraucht wird, sollte man aber wann möglich die App im WLAN nutzen.

Hard-Reset beim Handy

■ **Tasten-Kombi.** Wenn Smartphone oder Tablet nicht mehr reagieren oder der Besitzer den Gerätesperrcode vergessen hat, hilft häufig nur noch das Zurücksetzen auf die Werkseinstellungen. Für den sogenannten Hard-Reset muss man aber die richtige Tastenkombination für das jeweilige Modell kennen. Die finden sich auf der Internetseite www.hard

reset.info für die gängigsten Smartphones und Tablets, sogar für ältere Modelle. Beim Hard-Reset werden aber alle Daten und Einstellungen vollständig gelöscht. Deshalb sollten auch Nutzer von mobilen Geräten regelmäßig ihre Kontakte, Fotos oder andere persönliche Daten sichern.

Einfach vergrößern

■ **Maus.** Viele wichtige Befehle funktionieren unter Windows über mehrere Programme hinweg. Einer davon ist die Kombination aus Steuerungstaste (Strg) und Mausrädchen. Im Browser, aber auch in der Textverarbeitung oder im E-Mail-Client lässt sich die Darstellung von Internetseiten oder Dokumenten damit schnell verkleinern und vergrößern. Im Browser funktioniert das in verschiedenen Tabs auch unabhängig voneinander. So kann der Nutzer zum Beispiel auf einer Internetseite das Videofenster vergrößern, ohne nebenan den Text unlesbar zu machen.

Kolumne

Marcus Schwarze
zu Peilsendern an
Katzen und Kindern



„Ich bin da“ statt „wmd“

Generationen von Katzen, Hunden und Kindern sind ohne diesen neumodischen Kram ausgekommen: Peilsender, GPS-Halsbänder und Überwachungs-Apps. Doch jetzt waren zwei Momente gekommen, nach denen ich die Technik ernsthaft näher ergoogelte.

Da war zum einen die Meute von fünf Kindern im Freizeitpark, die kurz vorm Ausgang noch einmal unbeirrbar die Wasserbahn ausprobieren musste. 25 Wagenfahrten später waren sie dran und kurz darauf vier von fünf Kindern abgängig. Der Meutenführer und Fahrdienstleiter machte sich unter Zurücklassen eines aufgefundenen Kindes bei einsetzendem Regen vom eigentlich vereinbarten Treffpunkt aus auf die Suche auf dem Gelände, um dann eine weitere halbe Stunde später betäubt zurückzukehren und alle wohlbehalten am Treffpunkt anzutreffen. In solchen Momenten wünscht man sich eine App, die einen Chip am Kinderrucksack ortet. Und verflucht die Vereinbarung, Handys nicht mitzunehmen.

Zum anderen, und da ist der Ausgang noch ungewiss, vermissen wir seit Kurzem eine Katze. Cora, wie die schwarze Perserin heißt, war am Morgen nach der Nacht draußen nicht mehr aufgetaucht. Weder eine Umkreissuche durch ihren Bruder Carlo noch die Rufe der Meute brachten das Tier zurück. Im Nachhinein wird es nichts nützen, aber laut Internet helfen zur Vorbeugung „Cat Control“ (78 Euro, für Katzen) oder die Familienet-App (0 Euro, für Kinder). Bei Familienet meldet das Handy bei Bedarf automatisch, wenn der Nachwuchs am vereinbarten Treffpunkt eintrifft.

Wir haben uns trotzdem gegen die Katzenkontrolle entschieden. An dem Halsband mitsamt mittlerem Brikett kann sich ein Kätzchen auch böse am Strauch aufhängen. Und auch wenn es eine verlockende Kontrolle darstellt, um 14.04 Uhr eine automatische Nachricht zugesandt zu bekommen, dass der Sohn wie verabredet von der Schule nach Hause gekommen ist und sich sein Handy ins heimische WLAN eingeloggt hat – unsere Kinder müssen ihre eigenen Wege gehen. Und lernen, Bescheid zu sagen. Obwohl ... 14.45 Uhr ...! Man könnte ja doch noch mal mehr zu den Apps googeln. Oder erst noch mal „wmd“ per WhatsApp verschicken? „Was machst du?“, heißt das in Kreisen Eingeweihter, oder wie wir älteren verstehen: Wo bist du so lange gewesen? Es ist ein Kreuz mit der Kontrolle.

Sichere Codes erzeugen

PC Passwort-Manager helfen weiter

Nach den Fällen von Datenklau stehen viele Internetnutzer vor der Mammutaufgabe, ihre Passwörter zu ändern. Um den Überblick zu behalten, rät Dominique Petersen vom Institut für Internetsicherheit zum Gebrauch von sogenannten Passwort-Managern. Das sind Programme, in denen die Zugangsdaten zu den verschiedenen Nutzerkonten verschlüsselt direkt auf dem Computer gespeichert werden.

Der Vorteil: Nutzer müssen sich nur noch ein Passwort merken und können die Zugangsdaten über den Zwischenspeicher des Computers zum Log-in verwenden. Außerdem helfen die Programme beim Erstellen sicherer Passwörter. Als Beispiel für einen kostenlosen Manager mit offenem Quellcode nennt Petersen das Programm KeePass.